

*Francisco de Vitoria*, Vorlesungen (Relectiones) II. Völkerrecht — Politik — Kirche, hg. von Ulrich Horst/Heinz-Gerhard Justenhoven/Joachim Stüben (Theologie und Frieden 8), Stuttgart: Kohlhammer 1997. 838 S., ISBN 3-17-014143-0.

Die Rezension des ersten Bandes (von 1995) schloß mit dem Wunsch nach baldigem Erscheinen des zweiten (MThZ 48 [1997] 87–88). Schneller als erhofft ist der nun anzuzeigen, obwohl den Übersetzer eher der Preis zu kümmern scheint, der für die Beschleunigung zu zahlen war (15,16,18): Einen vollständigen Apparat haben die beiden wichtigsten Stellungnahmen erhalten: *De Indis* und *De iure belli*; »Ziemlich viele Quellen sind ermittelt« zu *De arte magica*, *De eo, ad quod tenetur homo, cum primum venit ad usum rationis*, zu *De temperantia* und *De regno Christi*. Nur das Nötigste wurde angemerkt zu *De augmento caritatis et diminutione*, *De simonia*; und nicht mehr länger hat sich auf ergänzende Hinweise zum Apparat von I (vgl. I 109) warten lassen (17 — wie lange andererseits sollte man dies bei Lage der Dinge!). Gut zwei Seiten Nachträge und Korrekturen zum ersten Band aber gibt es (darunter nicht das monierte »nichtsdestotrotz« [statt: »trotzdem« oder »nichtsdestoweniger«], dem man vielmehr auch hier wieder begegnet. Wichtig der Hinweis, daß ein angemessenes Verständnis der Texte Gesamtkennntnis und die Möglichkeit entsprechender Lebens-Situierung voraussetzt: Daß so »auch Fragen zur Erörterung kommen, die uns heute fernliegen, muß dabei akzeptiert werden« (25). In der Tat wirkt manche Einzelfrage oder Argumentation befremdlich. Interessant andererseits auch für heutige Diskussionen zum Beispiel 466–467 (4. Satz) über das Bürgerrecht von im Lande geborenen Ausländerkindern (dort freilich sind es in Umkehrung der Machtverhältnisse die Spanier in den Kolonien). Oder bedenkenswert 82–83: »Schließlich und endlich fiele es mir leichter zu sagen, was hierbei falsch ist, als was wahr ist.« Andererseits fraglose Anthropozentrismen wie 318–319: Gott und die Natur schaffen nichts umsonst, was bei Nahrungsmitteln der Fall wäre, wenn man sich nicht von ihnen ernähren dürfte. Oder sogar logische Schnitzer wie 312–314 (zudem in gegenwärtige psychologie-pastorale Topoi passend: Weil es geboten sei, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, wäre man nicht zur Nächstenliebe verpflichtet, wenn man nicht zur Selbstliebe verpflichtet wäre).

Ein inhaltlicher Disput auch und gerade zu den wirkungsreichen Darlegungen in *De Indis* sowie *De iure belli* steht jetzt ebensowenig an wie beim ersten Band. Dessen hilfreicher Ausstattung entsprechen hier Anhang und Register; neu hinzugekommen ist ein Auswahlverzeichnis der neueren und neuesten Sekundärliteratur samt einem Personenregister für beide Bände (auf die deutsche Übersetzung, ohne die Anmerkungen, bezogen).

Wie immer sich die Herausgeber die Möglichkeit (der Mitteilung) von Ergänzungen und Korrekturen denken, jedenfalls erlaubt der Rezensent sich folgende Rückfragen bzw. Vorschläge: 38–39: quomodo = weshalb? (Warum nicht: »Dazu drei Meinungen«?) 145 Z. 5: wäre nicht klarer: »daß sie (auch) ohne neue Schuld vorenthalten werden könnte«? 233: »dienerische Furcht«? Üblich war: »knechtisch«. 655, anfangs des letzten Absatzes: statt »gemäß sich selbst — von uns aus betrachtet« (in nach-Kantscher Zeit) »einmal an sich, sodann für uns« (zumal es sonst wohl »gemäß ihm

selbst« heißen müßte)? Ein Problem ist in der Tat 692–693, Schluß von Abs. 1. Daß nicht das Schwert (»tamen«) »Ziel« des Staates sein kann, sondern nur der Friede (und es höchstens Mittel), erscheint mir ebenso evident wie aus Schulzeiten die Kongruenz beim Relativpronomen als Subjekt und Objekt. Offenbar wollte Vitoria das Schrift–Zitat weder umstellen noch unterbrechen, was einem klaren Anschluß gedient hätte. (In der Folgezeit: statt »in der Sonne blind« »bei Tageslicht im Finstern tappend«?) 720, Anm. 72 Z.4 der Übersetzung: statt »muß«: »soll« (den [nur?] laxen Sprachgebrauch, auch mancher Ethiker heute, sollte man gerade in solchem Kontext nicht unterstützen: müssen = nicht anders können, sollen = nicht anders dürfen).

Eigens seien nochmals Suchmühe und Finderglück J. Stübens gewürdigt und der Dank für die Dienstleistung dieser Ausgabe wiederholt. Ihn zu realisieren wird heißen: mit ihr arbeiten.

*Jörg Splett*